

Löcher im Eisernen Vorhang

Autor(en): **Gattlen, Nicolas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **29 (2017)**

Heft 114

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der abhängige Mittelstand

Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht. Als der noch junge Schweizer Sozialstaat in den Krisenjahren um den Ersten Weltkrieg die Preise regulierte, die Lebensmittel rationierte und die Armen unterstützte, traf dies den Mittelstand hart. Dies hat ein Team um Ulrich Woitek, Professor für neuere Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich, herausgefunden.

Vor allem in den ausgesprochenen Krisenjahren 1918 und 1919 sank das Geburtsgewicht von Mittelstandsbabys merklich, was auf eine Mangelernährung der werdenden Mütter hinweist. Die Unter- und die Oberschicht blieben von diesem Phänomen verschont; die Armen, weil sie unterstützt wurden. Die Reichen, weil sie die Mittel hatten, sich selber zu helfen.

Die Forscher analysierten für ihre Untersuchung das Geburtsgewicht von Neugeborenen, die zwischen 1912 und 1920 am Frauenspital Basel zur Welt kamen. Der Datensatz ist in seiner Aussagekraft einmalig: Er bildet über 50 Prozent der Basler Geburten ab und ist mit dem sozialen Status der Herkunftsfamilie verknüpft. Der Befund, dass ausgerechnet der «staatstragende» Mittelstand am meisten unter der Krise leiden musste, war selbst für Woitek in dieser Deutlichkeit überraschend. Wer weder ganz reich noch arm genug war, um unterstützungsberechtigt zu sein, zog den Kürzeren.

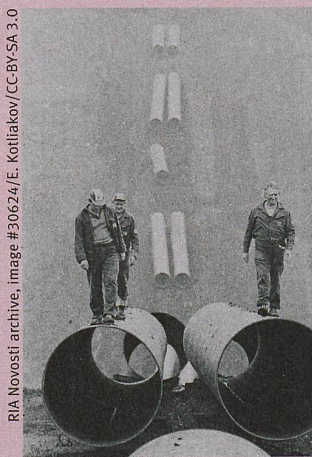
Und was ist das Fazit? «Die Unterstützungsmassnahmen waren an eine zu strikte Einkommenslimite gebunden. Das war ein Fehler», sagt Woitek. Ein Fehler, aus dem der Sozialstaat lernen wollte. Hat man es im Zweiten Weltkrieg besser gemacht? Vielleicht eine Frage für eine Nachfolgestudie. *Claudia Wirz*

Joel Floris, Kaspar Staub, Ulrich Woitek:
The Benefits of Intervention: Birth Weights in Basle 1912-1920 (University of Zurich, Department of Economics, Working Paper No. 236, 2016)

Joel Floris

Kindermehle Farines pour enfants			
Inhalt Contenance grammes		Brotmarken Coupons de pain grammes	Mehlmarken Coupons de farine grammes
390	Bébé	250 (8 × 30)	200 (11 × 18,5)
350	Berna	350 (7 × 50)	250 (13 × 18,5)
375	Engler	500 (10 × 50)	375 (21 × 18,5)
	Enprecht	325 (6 × 50 + 1 × 25)	250 (13 × 18,5)
		225 (4 × 50 + 1 × 25)	166 1/2 (9 × 18,5)
			250

Ärmere Familien konnten mit Rationierungskarten Säuglingsnahrung beziehen.



Durch die Ukraine in den Westen: Arbeiter beim Bau der West-Orenburg-Pipeline 1976.

Löcher im Eisernen Vorhang

In der Geschichtsschreibung des Kalten Kriegs dominiert das Bild von zwei feindlichen Blöcken, die rigide voneinander getrennt waren. «Der Eisernen Vorhang war aber viel löchriger als bisher angenommen», erklärt Jeronim Perović. Der Historiker hat im Rahmen einer SNF-Förderprofessur an der Universität Zürich untersucht, wie Russlands Energieressourcen das internationale Machtgefüge beeinflussen. Dabei zeigte sich, dass auch während des Kalten Kriegs milliardenschwere Erdöl- und Erdgasgeschäfte die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Westeuropa prägten und Abhängigkeiten schufen, die bis heute in Form von Pipelines bestehen. Das Geschäft folgte stets demselben Muster: sowjetische Öl- und Gaslieferungen gegen westliche Technologien und Devisen. Allerdings waren diese Abkommen nicht nur im Westen umstritten. In Moskau galten sie mal als Beitrag zum Weltfrieden, mal wurden sie als Pakt mit dem Teufel verurteilt. So wechselten sich Phasen des intensiven Handels mit Abschottungstendenzen ab. «Insgesamt überwogen die wirtschaftlichen Interessen», bilanziert Perović.

Energie Deals prägten auch die Beziehung Moskaus zu den Ostblock-Ländern. Die Vorstellung, dass der Ostblock von der Sowjetunion ausgebeutet wurde, müsse revidiert werden, sagt Perović. «Moskau hat diese Länder während Jahrzehnten mit billigem Öl und Gas versorgt. Als die Weltmarktpreise in den 1970er-Jahren stark anstiegen, wurde der Handel mit dem Ostblock für Moskau zum Verlustgeschäft und die Versorgung der Satelliten mit subventionierten Rohstoffen zur finanziellen Last. Der Ostblock zerfiel in den späten 1980er-Jahren auch deshalb, weil Moskau zunehmend unwillig war, für dessen Unterhalt aufzukommen.» *Nicolas Gattlen*

J. Perović: Cold War Energy. A Transnational History of Soviet Oil and Gas. London: Palgrave Macmillan (2017)

Grobiane im Sitzungszimmer

Endlose Besprechungen gehören zum Arbeitsalltag vieler Berufstätiger. Sie wissen aus Erfahrung: Die Formen unhöflichen Verhaltens in Sitzungen sind vielfältig – und störend. «Wenn ich jemandem erzähle, dass ich über Meetings forsche, kriege ich stets Schauer Geschichten zu hören», sagt Cornelius König, Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie in Saarbrücken. Zusammen mit Kollegen von der Universität Zürich hat König die unhöflichen Verhaltensweisen an Sitzungen nun erstmals empirisch untersucht. Die Forschenden wollten wissen, welche Arten von Unhöflichkeiten vorkommen, wodurch sie begünstigt werden und wie sie sich auf das Resultat der Sitzungen auswirken.

Ihr Fazit: Fehlende Partizipation und unangemessenes zwischenmenschliches Verhalten haben einen besonders negativen Einfluss auf das Ergebnis einer Besprechung.

Für ihre Studien hatten die Forschenden insgesamt 515 Angestellte quer durch alle Branchen und Unternehmensgrößen zwei verschiedene Online-Fragebogen ausfüllen lassen. Wichtiger als die Zahl der Befragten war dabei, die Gruppe so breit wie möglich zu wählen, erklärt König: «Wir wollten Aussagen generieren, die nicht nur für eine spezifische Art von Unternehmen gelten.» Entsprechend vielfältig waren die Wege, auf denen die Psychologen ihre Probanden rekrutierten: Sie griffen ebenso auf persönliche Empfehlungen, gedruckte Flyer und Webseiten zurück wie auf Telefonbücher und Alumni-Listen.

Auf diesem Weg kam das Forscherteam auch zu einem hoffnungsvollen Resultat: Angestellte benehmen sich durchwegs höflicher, wenn es klar definierte Sitzungsregeln gibt. Selbst wenn diese Normen von einem Unternehmen zum anderen stark variieren. *Luzia Budmiger*

I. Odermatt, C. König, M. Kleinmann: Incivility in Meetings: Predictors and Outcomes. Journal of Business and Psychology (2017)



Klar definierte Regeln verbessern den Umgangston an Sitzungen.